



# „Das kann nicht gutgehen“

Gedenken an OeNB-Präsident Stephan Koren als „Steuermann in stürmischen Zeiten“

*Regina Bruckner*

**Wien** – „Hätte der ehemalige Nationalbank-Präsident Stephan Koren die heutige Situation für möglich gehalten?“ Die Antworten auf diese Frage fielen anlässlich der Präsentation der Festschrift zum 90. Geburtstag des vor über zwanzig Jahren Verstorbenen am Montag unterschiedlich aus. „Ich denke nicht, trotz seines Realismus und Sarkasmus“, sagt Ex-Finanzminister und Weggefährte Hannes Androsch in seiner Laudatio.

Was den damaligen Finanzminister mit dem Nationalökonom, ÖVP-Finanzminister (1968–1970) und OeNB-Präsidenten (1978–1988) verbunden hatte, war der gemeinsame Weg zur österreichischen Hartwährungspolitik: „Erst die Journalisten haben uns aufmerksam gemacht, dass es mehr

Verbindendes als Trennendes gab.“ OeNB-Gouverneur Ewald Nowotny stellte die „zielorientierte und gut vorbereitete Liberalisierung der Geld- und Kapitalmärkte, die Österreich im Gegensatz zu anderen Ländern langwierige Wirtschafts- und Finanzprobleme erspart hätte“ seines (nicht unmittelbaren) Vorgängers in den Mittelpunkt. Dieser hätte vor allem die Rolle des Internationalen Währungsfonds (IWF) in der derzeitigen Krise begrüßt, so Vize-Gouverneur Wolfgang Duchtatzek: „Der IWF war für ihn schon damals ein wichtiges Instrument.“ Der langjährige IV-Generalsekretär Herbert Krejci imaginierte mögliche Kassandrarufer für den Geehrten: „Ich habe es immer schon gesagt, das kann nicht gutgehen.“

Die Brücke in die Gegenwart ließ sich auf der Veranstaltung in der

Nationalbank leicht schlagen. US-Banken würden weitere Unterstützung brauchen, mutmaßen Medien anlässlich der bevorstehenden Veröffentlichung der Stress-Test-Ergebnisse. Ob Österreichs Institute weiteren Geldbedarf hätten hänge von der Entwicklung im Osten ab, sagt Androsch zum STANDARD: „Das sind unsere Subprimes.“

Zuversichtlich, dass mit den bislang auf den Weg geschickten Milliarden „nach jetzigem Kenntnisstand“ das Auslangen gefunden wird, ist einmal mehr Nowotny. „Wir sehen derzeit eher Stabilisierung in Zentral- und Osteuropa, sowohl was die Wechselkurse, als auch was die Spreads (*Risikoaufschlag gegenüber Anleihen des Staates, Anm.*) betrifft.“ Weniger optimistisch zeigte sich Androsch: „Die Krise ist nicht bekämpft, sie wird länger und verschärft.“